

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 116 (2022)
Heft: 4

Artikel: Genug Leben
Autor: Moser, Geneva
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1002432>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gefühlsduselei*

Genug Leben

Geneva Moser

Eine befreundete Ordensschwester erzählt mir von der Begleitung einer Mitschwester im Sterben. Die über 90-jährige sterbende Mitschwester war eine quirlige, lebenslustige und kluge Frau gewesen, aber nun eine, die bereit war zum Sterben, eine, die sich nach der Ewigkeit sehnte. Sie zu begleiten sei friedlich gewesen, die befreundete Ordensschwester berichtet mit Freude davon. Kurz vor dem Tod habe die Mitschwester sie gefragt: «Sag, habe ich genug gelebt?»

Diese Frage beschäftigt mich. Was bedeutet das: Habe ich genug gelebt? Lebe ich denn «genug»? Die sterbende Ordensfrau sagte nicht: «viel gelebt». Oder «intensiv». Und auch nicht: richtig, recht, korrekt. Sondern: genug. Genug Leben. Nicht zu viel und nicht zu wenig. Leben nach dem richtigen Mass.

Ich weiss nicht, was die Antwort auf diese Frage war. Aber ich erinnere mich, dass ich, als ich jene alte Ordensfrau vor rund zwanzig Jahren selber kennenlernte, beeindruckt war, wie sehr das Lebensmass für diese Frau zu passen, zu stimmen schien. Selten hatte ich erfülltere, glücklichere und gleichzeitig bescheidenere und zufriedenerere Frauen kennen gelernt als in jenem Kloster in der Innerschweiz. Sie waren an ihrem Ort angekommen, lebten nach ihrem Mass. Freilich nicht in jeder Sekunde gleichermassen, aber doch grundsätzlich.

Als Jugendliche führte mich meine Faszination für Klosterleben an jenen Ort, wo ich franziskanisch-gastfreundlich aufgenommen wurde. Ich lebte ganz selbstverständlich den Alltag der Schwestern mit – Stundengebet, gemeinsame Mahlzeiten, Gartenarbeit, Tagesschau nach dem Abendessen, Spielnachmittag am Sonntag –, auch wenn

(zumindest für die Schwestern) klar war, dass ich in meinem Alter noch keine ernsthafte Kandidatin für einen Klostereintritt war. Selbstsicher und einigermassen altklug wähnte ich mich bereits als Ordensfrau, trug den Schwestern gleich braune Kleidung und schrieb romantische Texte über die Ehelosigkeit, von der ich selbstverständlich keinen blässen Schimmer hatte. Die Schwestern lächelten milde – und nahmen meine bohrenden religiösen Fragen ernst.

Wenn ich die Gemeinschaft heute besuche, dann ist die Gastfreundschaft von damals nicht gewichen. Die Gemeinschaft ist aber kleiner geworden, älter, und ringt um eine sinnerfüllte, lebendige Zukunft. Wir diskutieren über die Klimakrise, über Geschlechtergerechtigkeit. Und wir schweigen und beten gemeinsam.

Mein Besuch bei der befreundeten Ordensschwester und der Klosterschwester hat einen Anlass, einen Grund zum Feiern: Ich beginne selbst bald das Postulat, also die erste Phase der klösterlichen Kennenlern- und Ausbildungszeit, in einer Benediktinerinnenabtei in Deutschland. Die bohrenden religiösen Fragen von damals sind geblieben. Dazu kamen freilich auch eine Menge gesellschafts- und kirchenpolitische. Aber geblieben ist auch die Sehnsucht. Sr. Sabine Lustenberger, die befreundete Ordensschwester, die inzwischen mit der Leitung der Klosterschwester in der Innerschweiz betraut ist, spricht über diese Sehnsucht so: «Berufung ist [...] nicht etwas, das einen Menschen auf eine bestimmte Lebensweise festlegt. Es ist auch nicht die «Stimme von oben», die einem mitteilt, dass das Leben als Ordensfrau die richtige Wahl ist. Es ist vielmehr die Sehnsucht, die uns auf den Weg

ins Ordensleben gerufen hat [...]. Die Sehnsucht nach «mehr» Leben, die Sehnsucht als ein Hören und Antworten auf die leise, rufende Stimme im Herzen.»

Sr. Sabine Lustenbergers Perspektive gefällt mir. So verstanden ist Sehnsucht etwas, was Menschen – ob Ordensleute oder nicht – in erster Linie *tun*. Ganz konkret und aktiv: hören und antworten.

Hören und antworten sind auch zentrale Motive in der Regel des heiligen Benedikts. Benedikt gilt in seiner Spiritualität als Meister des richtigen Masses, des Masshaltens. Weder zu viel Strenge, Essen oder Stille noch zu wenig Wein, Gemeinschaft oder Arbeiten soll das benediktinische Leben beinhalten. Welches Mass ist mir bemessen? Und: Was ist G'ttes¹ Mass für mein Leben? Was ist mein ganz alltägliches «Genug»?

Der heilige Benedikt stellt seiner Regel einen Prolog voran, indem er einen biblischen Psalm zitierend fragt: «Wer ist der Mensch, der das Leben liebt und gute Tage zu sehen wünscht? Wenn du das hörst und antwortest: *Ich* [...].» Hören und antworten geschieht ihm zufolge aus Liebe zum Leben, aus dem Wunsch, gute Tage zu sehen, «genug» zu leben. ●

★ Gefühlsduselei [die] – Substantiv, feminin; umgangssprachlich abwertend.

○ Geneva Moser, *1988, ist Philosophin und Geschlechterforscherin. Die Co-Redaktionsleitung der *Neuen Wege* behält sie auch nach ihrem Klostereintritt im März 2022 bei.

1 G'tt, G:tt oder G*tt sind Schreibweisen, die anzeigen, dass das, was wir als «Gott» bezeichnen, mit menschlicher Sprache nicht erfasst werden kann.